

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 83 (1974)

Artikel: Archäologische Unternehmungen des Schweizerischen Landesmuseums
Autor: Wyss, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

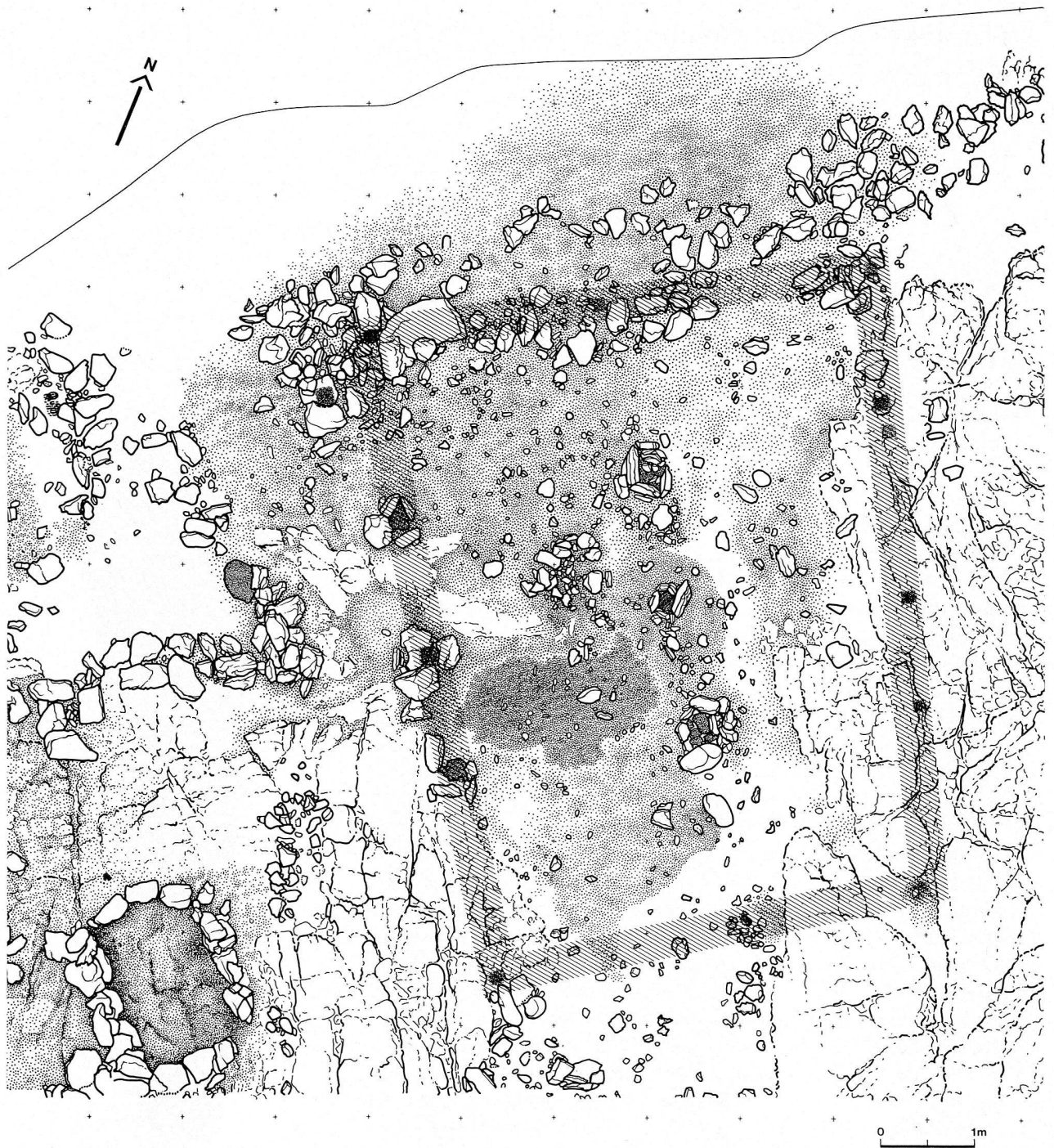
Archäologische Unternehmungen des Schweizerischen Landesmuseums

Ergebnisse der dritten Ausgrabungsetappe in der Höhengiedlung «Motta Vallac», Gemeinde Salouf, im Oberhalbstein, Kt. Graubünden

In der Zeit vom 5. August bis zum 13. September wickelte sich die dritte Grabungskampagne auf «Motta Vallac» im Oberhalbstein ab. Im Vordergrund der Untersuchung standen die Fläche mit dem großen Pfostenbau sowie der angrenzende restliche Sporn mit den Überbleibseln einer Befestigungsanlage. Außerdem mußte ein zusätzlicher, mit einer Wettertanne bestandener und aus diesem Grund bisher übergangener Abschnitt von 64 m² als Ausweichfläche in Angriff genommen werden. Das Nordfeld wurde bis auf die Basis der Pfostenstellungen abgetieft, wobei ein für die ältere Mittelbronzezeit charakteristischer Bronzedolch mit vier Nieten zum Vorschein kam (Abb. 82). Er liefert einen wertvollen Zeitansatz für die Datierung des darunterliegenden Horizontes. Die abgetragene, durchschnittlich mindestens 30 cm mächtige Auffüll- bzw. Planierungsschicht bildete den Wohngrund zum großen Pfostenhaus, dessen Ausmaße etwa sieben auf fünf Meter betragen (Abb. 83 und 84). Eigenartigerweise kam nirgends eine Herdstellenpflasterung zum Vorschein. Doch weist Herd-Abraum darauf hin, daß eine vorspringende Felsbank als Feuerstelle benutzt wurde und in diesem Zusammenhang ein angrenzendes Pfostenloch als Widerlager für einen Galgen zu betrachten ist. — Unter dem Pfostenhaus konnten bisher zwei weitere Siedlungshorizonte festgestellt werden, erkennbar an einer stark geröteten, aschigen Brandschicht sowie an zwei aus Platten erbauten Herdstellen. Die eine liegt in einer kleinen Mulde des anstehenden Felsens eingebettet und dürfte der ältesten Bebauungsphase angehören. Über den Grundriß dieser ältestmittelbronzezeitlichen bzw. frühbronzezeitlichen, durch Brand zerstörten Häuser war nicht viel zu erfahren, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Baulinien des großen Pfostenhauses auf Tradition beruhen. Talseits liegen in allen Horizonten zahlreiche Trümmer von Stützmauern, die auf dem schräg abfallenden Felsen nur schlecht verankert werden konnten und daher keine lange Lebensdauer hatten. In dieser Zone waren eine Auffächerung der hier anschwellenden Schichten sowie eine Zunahme von Mahlzeitenabfällen und Keramikresten feststellbar. Der unerwartete Schichtenreichtum verunmöglichte den für dieses Feld vorgesehenen Untersuchungsabschluß. Auf der neu abgedeckten Spornfläche zeichnete sich schon wenig unter der Grasnarbe eine von einem Haus herrührende Steinpflasterung ab. Das Gebäude weist die für den Grabungsplatz charakteristische Orientierung auf. Seine Ausmaße betragen sechs Meter in der Breite und ungefähr acht Meter in der Firstrichtung. Die Funde, hauptsächlich Tierknochen, verzierte Keramik und



82. Ausgrabung in der Höhengiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR. Bronzedolch aus dem mittelbronzezeitlichen Siedlungshorizont. Durch Radiocarbonmessungen seitens des Physikalischen Instituts der Universität Bern um 1350 v. Chr. datiert, in Übereinstimmung mit dem archäologischen Befund. Nat. Größe (S. 29 und 71)



83. Ausgrabung in der Höhsiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR. Plan-ausschnitt mit den Pfostenstellungen eines Hauses der späten Mittelbronzezeit. Daneben ist die Randfassung einer Feuerstelle und verstütztes Mauerwerk eines weiteren Gebäudes erkennbar (S. 71)

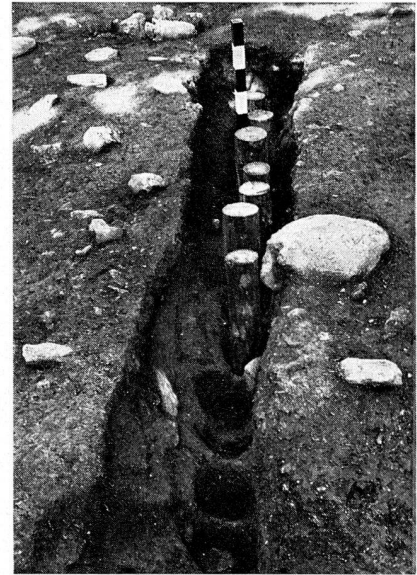
Spinnwirtel, lassen die Behausung in die Endphase der Bronzezeit datieren. Da Pfostenstellungen fehlten, ist ein Blockbau zu vermuten. Die weitere Auswertung der Pläne wird zur Klärung der Annahme beitragen, daß diese jüngste Siedlung bis zum Abbruch des Plateaus in zwei Reihen Häusern in gestaffelter Anordnung bestanden hatte. Sehr schwierig gestaltete sich die Untersuchung der verhältnismäßig leicht zugänglichen Westfläche der Hügelkuppe mit Resten der Wallanlage. Der heute noch sichtbare Wall umrandet den Sporn entlang der Hangkante. In seinem Innern zeichneten sich zwei kleine Wallschüttungen ab, die in annähernd rechtem Winkel auf die Spitze des Plateaus zulaufen. Unter diesen wiederum wurde im lehmigen Boden sehr deutlich ein 60 cm breiter Graben erkennbar, in dem Pfosten versenkt waren. Sie bildeten, eng aneinandergereiht, eine feste Palisade (Abb. 85). Ob sie als selbständiges Befesti-



gungswerk oder Teil eines solchen zu betrachten sind, steht einstweilen noch offen. Die Palisade stammt mit einiger Wahrscheinlichkeit aus prähistorischer Zeit. Sie ist aber jünger als die mächtige, den ganzen Sporn bedeckende Brandschicht mit spätbronzezeitlicher Keramik, die vom Pfostengraben durchschnitten wird. Der ganze Befestigungswall und die Datierung der einzelnen Bauphasen bilden einen der wesentlichen Programmpunkte für die vorgesehene nächste Grabungskampagne.

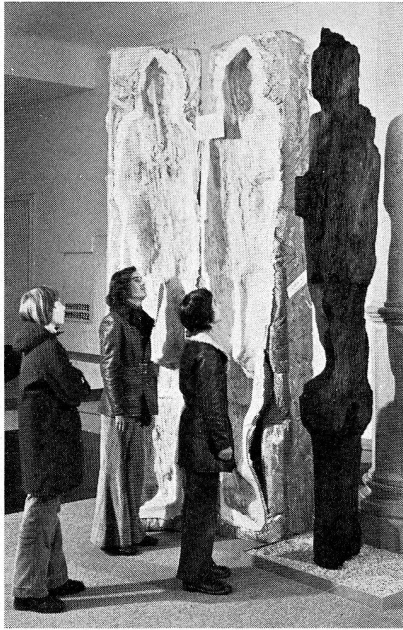
Rekonservierung und Herstellung einer Kopie der keltischen Monumentalstatue aus Genf

Anlässlich des Abbruchs eines alten Kornspeichers im linksufrigen, auf verlandetem Boden erbauten Stadtteil von Genf kam 1908 in den Fundamenten eine Kolossalstatue aus Eichenholz zum Vorschein. Die Länge beträgt 3,05 m, und ihr Gewicht liegt zwischen 250 bis 300 kg. Man hatte damals die Statue ins Musée d'art et d'histoire in Genf verbracht, wo sie nach einer dreijährigen Lagerung im Wasserbad in Sand gebettet einem sehr langsamen Trocknungsprozeß unterzogen wurde. Später ist die Skulptur mit verschiedenen Stoffen imprägniert worden, offenbar als Maßnahme gegen eine beginnende Schrumpfung und Bildung von Rissen. — Teerartige Ausscheidungen und Anzeichen von Zerfall des Monuments haben die Museumsdirektion zur Erwägung einer Rekonservierung veranlaßt, wozu sich das Landesmuseum bereit erklärte. Voraussetzung für eine gründliche Reinigung der unansehnlich gewordenen Skulptur bildete eine Analyse des ausgeschiedenen, klebrigen Imprägnierstoffes in unserem Chemisch-physikalisches Laboratorium. Herr Dr. B. Mühlethaler konnte Leinöl, Wachs (eventuell Paraffin) und Harz (eventuell Glycerin) als Komponenten ermitteln. Auf eine erste Reinigungsphase mit Methylenchlorid/Dimethylformamid gelangte Ammoniak mit Verseifungseffekt zur Anwendung. Eine weitere Verbesserung wurde mit Abbeizlauge erzielt, doch war dem zähplastischen Konservierungsmittel in den stark zerklüfteten Partien der Oberfläche erst durch Dampfstrahlreinigung beizukommen (Bedingungen: Wasserdampf mit Alkaliphosphatzusatz bei 40 bis 90° und niederem Druck). Der neu angebrachte Oberflächenschutz besteht aus Carbowachs und dünnflüssigem Araldit.



84. Ausgrabung in der Höhengiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR. Blick auf das mittelbronzezeitliche Gebäude mit durch Rundhölzer markierten Pfostenstellungen und verstärzter Stützmauer entlang der nördlichen Hangkante des Plateaus (S. 71)

85. Ausgrabung in der Höhengiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR. In den spätbronzezeitlichen Brandhorizont eingetieftc Palisade, teilweise durch Pfosten gekennzeichnet. Bestandteil einer den westlichen Sporn sichernden Befestigungsanlage (S. 72 f.)



86. Herstellung einer Kopie einer spätlatènezeitlichen Monumentalstatue aus Holz aus dem Musée d'art et d'histoire in Genf, gefunden 1908 im antiken Hafen von Genf. Rechts der Ausguß in Araldit, links die beiden Negativschalen aus Schaumstoff, mit Abformhaut aus Silikonkautschuk (S. 28 f. und 73 f.)

Seitens der prähistorischen Abteilung, in der die Behandlung durchgeführt wurde, bestand der Wunsch nach Herstellung einer Kopie dieses eindrucklichen Kunstwerks, vorausgesetzt, daß sich die vermutete keltische Zeitstellung als richtig erweisen sollte. Zur Abklärung dieser Frage wurde der von J. Mayor einerseits als mittelalterliches Standbildwerk, andererseits von W. Deonna und F. Stähelin für römisch gehaltenen Holzplastik ein Bohrkern entnommen zwecks Altersbestimmung auf dendrochronologischer Basis. Die von Herrn Dr. E. Hollstein in Trier ermittelte Zeitangabe um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts bewog uns, von diesem ältesten Zeugnis einer Holzfigur aus dem Gebiet der Schweiz eine Kopie anzufertigen. Die Skulptur dürfte eine Wassergotttheit darstellen und mit dem gallischen Schifferwesen in Verbindung gestanden haben. Der Fundort weist denn auch auf den antiken, dem Allobroger Oppidum von Genf vorgelagerten Hafen. — Des hohen Gewichtes der Götterfigur wegen wurden bei der Abformung, die sich vor den Augen der Öffentlichkeit in einem der Ausstellungsräume abspielte, neue Wege beschritten. Das ganze Unternehmen beanspruchte drei Museumstechniker und dauerte zehn Arbeitstage. Für die Anfertigung der Negativhaut verwendeten wir Silikonkautschuk in Form von Knetmasse, während für die Herstellung des Formbettes erstmals Schaumstoff (Polyurethan) anstelle von Gips erprobt wurde (Abb. 86). Die Erfahrungen waren ausgezeichnet, und es entstanden zwei Negativformhälften, die mit 56 kg nur einen bescheidenen Bestandteil des nach alter Methode zu erwartenden Gewichtes ausmachten. — Der Ausguß selber erfolgte mit eingefärbtem Araldit, unter Zusatz der doppelten Menge Steinmehl, in Laminieretechnik. Die dreischichtige, durch Einstreichen von Glasfaserflocken verstärkte Haut mißt 3 bis 4 mm. Der verbleibende Hohlraum wurde ausgeschäumt und die beiden Ausgußhälften mit Araldit zu einem Ganzen von absolut originalgetreuem Aspekt verbunden. Selbst Maserstrukturen und Holzsporen sind an der auf 80 kg reduzierten Plastik aus Kunststoff erkennbar, die zu einer wertvollen Bereicherung der Ausstellung über die Kultur der Kelten beitragen wird.

Literatur: J. Mayor, A propos d'une figure de bois taillé, ASA 15, 1913, S. 117—133. — L. Blondel, Le port gallo-romain de Genève, Genava 3, 1925, S. 85—104. — F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948, S. 544.

R. Wyß

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1974

Bereits zum vierten Mal können wir dem Jahresbericht ein Verzeichnis neuerworbener Glasgemälde begeben. Seit Abschluß des Glasgemäldekataloges im Jahre 1970 berichten wir an dieser Stelle regelmäßig über den Zuwachs an Scheiben, im Bestreben, eine lückenlose Übersicht über unseren Glasgemäldebestand zu gewährleisten. Inflation und steigende Preise haben unserem jährlichen Altertümerkredit stark zugesetzt. Der Ankauf von Glasgemälden gestaltet sich deshalb immer schwieriger, und wir waren aus diesem Grund im Berichtsjahr mehrmals gezwungen, auf maßgebende Stücke zu verzichten. Um so erfreulicher ist die Tatsache,